

# Inhalt

G. ULRICH GROßMANN	
Vorwort .....	7
CLAUDIA SELHEIM	
Einführung .....	8
Koffer – keineswegs nur für die Reise .....	12
Die Kutschenreise und ihr Gepäck .....	15
RALF SCHÜRER	
Das Reisenecessaire eines Domherrn .....	21
CLAUDIA SELHEIM	
Stets mit Getränken versorgt – der Flaschenkeller .....	40
Für den Notfall gerüstet – die Reiseapotheke .....	42
Schreiben auf Reisen .....	48
MATTHIAS WAGNER	
Gepäck als „Volkskunst“ .....	53
ANJA KREGELOH	
Vom Felleisen zum Trekkingrucksack – Gepäck für Fußreisen .....	61
Reisetaschen im Handgepäck .....	69
CLAUDIA SELHEIM	
Gepäck auf hoher See .....	78
Vom „großen Apparat“ zum Rollkoffer .....	86
Reisenecessaires – Ausdruck des Luxus .....	121
Mit Hüten unterwegs .....	126
Ordnung im Koffer .....	131
SILVIA GLASER	
Alles in die Tüte! Reisehilfen aus Kunststoff .....	135
MARTIN BAUMEISTER	
Große und kleine Bagage. Militärisches Reisegepäck im 19. und 20. Jahrhundert .....	143
JAN HINRICHSSEN	
Der Koffer im Museum. Ein Metasymbol für Migration .....	153
STEFAN EBENFELD	
Gepäckverkehr – Die Koffer bei der Eisenbahn .....	163
PETER KOCH	
Versicherung des Reisegepäcks .....	180
YASMIN DOOSRY	
Kofferwerbung: Fernweh als Geschäft .....	190
CLAUDIA SELHEIM	
Koffer als mobile Plakatwände .....	199
MARION FABER	
Koffer, Kulis, Komiker. Reisegepäck im Spielzeug .....	205
Ausstellungsplan .....	214
Verzeichnis der ausgestellten Objekte .....	215
Bildnachweis .....	228

# Koffer – keineswegs nur für die Reise

CLAUDIA SELHEIM

Abb. 1: Aus der Schwedenzeit, Adolph Menzel, vor 1867. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.



Verwendet man heute das Wort „Koffer“, so ist damit im normalen Sprachgebrauch ein für eine Reise gedachtes Behältnis mit einem Handgriff gemeint. Doch diese Wortbedeutung existiert erst rund 150 Jahre. Dass man darunter über einen langen Zeitraum ein Möbelstück verstand, wurde weitgehend vergessen.

Der Begriff „Koffer“ ist seit dem 14. Jahrhundert in der Bedeutung eines Kisten- oder Truhnenmöbels in der deutschen Sprache belegt. Seine Wurzeln hat er im französischen Wort „coffre“, das wiederum über das Lateinische aus dem griechischen „kóphinos“, Korb, abgeleitet wurde.<sup>1</sup> Im 1790 erschienenen Band der von Johann Georg Krünitz herausgegebenen „Ökonomisch-technologischen Encyclopädie“ heißt es unter dem Schlagwort Koffer: „Man giebt auch den eichenen hohen Kasten mit runden Deckeln, die unten schmärer, als oben, sind, diesen Namen.“<sup>2</sup> Für die sich an den Seitenwandungen meist nach unten verjüngenden Truhnenmöbel waren neben dem erwähnten gewölbten Deckel die seitlich angebrachten Tragegriffe typisch. Ende des 18. Jahrhunderts, als die entsprechende Beschreibung in der Krünitzschen Encyclopädie erschien, geriet dieses vielseitig nutzbare Verwahrn Möbel, das aus dem Norden vereinzelt bis nach Franken vorgedrungen war,<sup>3</sup> in vielen Teilen Nordwestdeutschlands allmählich aus der Mode.<sup>4</sup> Im Elbe-Weser-Gebiet blieben die mit Eisen beschlagenen Koffer lange Zeit beliebt. Sie wurden von Tischlern und Schlossern bearbeitet und hier, im Ammerland und im Artland noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angefertigt.<sup>5</sup>

Im Land Braunschweig, für das Inventare des 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert ausgewertet wurden, unterschied 1769 ein Schreiber im Haushalt eines Kaufmanns innerhalb einer Auflistung zwischen „ein[em] große[n] eichen coffre mit starkem eisenbeschlage“ und einem mit Leder beschlagenen Reisekoffer.<sup>6</sup> Um 1790 verstand man unter dem

Koffer „gemeinlich nur einen mit Leder bezogenen Reisekoffer“.<sup>7</sup> Doch bezeichnete der „gemeine Mann“ zu dieser Zeit die „Laden mit runden Deckeln“, also die Bewahrmöbel, weiter als Koffer,<sup>8</sup> und spätere Inventare vermitteln ebenfalls den Eindruck, dass noch im 19. Jahrhundert der Begriff „Koffer“ gleichzeitig für das Möbel- und das Gepäckstück geläufig war.

Eine solche Lade mit gewölbtem Deckel zeichnete der Künstler Adolph Menzel (1815–1905) im Jahr 1867. Als die Handzeichnung in die Graphische Sammlung des Germanischen Nationalmuseums kam, wurde sie mit dem Titel „Kofferpacken in einem Treppenhaus“ bezeichnet (Abb. 1).<sup>9</sup> Auch

hier ist mit dem Koffer das Möbelstück gemeint, in dem man offensichtlich seine Habseligkeiten auf der Flucht vor den Schweden im Dreißigjährigen Krieg verstaute.<sup>10</sup> Diese mit Eisen oder Messing beschlagenen, manchmal bemalten Koffertruhen besaßen den Vorteil, dass sie bei ausbrechendem Feuer oder anderen Gefahren durch ihre Tragegriffe schnell transportiert werden konnten (Abb. 2).<sup>11</sup> Gelegentlich lagerten Koffertruhen daher in einem Rädergestell oder hatten selbst Räder.<sup>12</sup> Für eine herkömmliche Reise mit der Kutsche waren sie nicht bestimmt, zumal ihr Preis in der Regel höher lag als der für die zum Reisen gedachten Koffer, da hochwertigere Hölzer verwendet und aufwendiges

Abb. 2: Koffer, Wilstermarsch, dat. 1803. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.





Abb. 9: Zubehör zur Toilette und Rasierzeug, u. a. Augsburg (Lavoir), England (Rasiermesser). Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

### Große Toilette

Den Begriff der Toilette fasste Hoensbroech ziemlich weit (Abb. 9). Die 84 Positionen, die er in dieser Abteilung vereinigte, sind so verschiedenartig, dass ein Zusammenhang nicht gleich erkennbar ist. Ein kleinster gemeinsamer Nenner könnte der enge persönliche Bezug sein: Dinge, die – anders als das für zwei Personen ausgelegte Tafel- und Kaffeegeschirr – nur er allein benutzte, Utensilien der Hygiene und Körperpflege, Zubehör zur Kleidung und zum Schmuck (oder zur Pflege derselben), für Genussmittel wie Tabak usw. Auch Schreibzeug, dem er eigentlich eine eigene Abteilung widmete, findet sich hier in Form kompakter Garnituren, die man ohne größere Umstände anderweitig hätte mit sich führen können. Hoensbroech betrachtete allerdings die Geschirrtelle, die nur zu eigenem Gebrauch vorgesehen waren, ebenfalls „der Toilette zugehörig“. Hierzu führt das Inventar einen Becher und einen Teller aus Silber auf, die der knappen Beschreibung zufolge dieselbe geradlinig-streng „schlichte façon“ wie das übrige Silbergerät gehabt haben dürften. Beide Teile sind nicht mehr vorhanden.<sup>48</sup> Ein kleiner facettierter Becher („Liqueur Stutzgläser“) und eine Silberglocke, um das Personal zu rufen,<sup>49</sup> ergänzten dieses Ein-Personen-Service.<sup>50</sup> Schließlich ist hier noch die Nachtlampe

aus Silber<sup>51</sup> zu nennen, die der Marquis treffend „en forme einer untern Teeschale“ beschrieb und die mit den in einer separaten ovalen Silberdose verwahrten „eigentlichen Nachtlichern“ bestückt wurde.<sup>52</sup>

Für einen Domherrn nicht überraschend schloss Hoensbroech unter die ganz persönlichen Dinge der „Toilette“ ein handgeschriebenes Gebetbüchlein ein sowie einen nicht überlieferten Rosenkranz. Er bestand den nicht durchgängig lesbaren Notizen nach aus den üblichen fünf Gesätzen aus „gräulichen ovalen Corallen“, wobei diese merkwürdigerweise „angereicht“ an das „miraculöse Muttergottes-Bild zu Kevelaer“ beschrieben werden. Man kann daher den Eindruck erhalten, das Marienbild hätte die Stelle des üblichen Kreuzes am Anhänger der Kette eingenommen. Nichtsdestoweniger ist auch ein großes „goldenes Kreuz“ unter den fünf Andachtsobjekten zu finden, die „extra eingeführt“ sind, das heißt wohl durch die Gesätze voneinander getrennt. Das Kreuz zeigte den Kruzifixus und war mit einem Edelstein besetzt, auf der Rückseite war es „à secret zum Öffnen“, um Reliquien aufzunehmen.

Das von Hoensbroech als „Jagd-Necessaire“ bezeichnete Ensemble enthält keine dezidiert für dieses privilegierte Vergnügen vorgesehenen Geräte, abgesehen von einer Anziehhilfe für „Jagdgaschen“, zwei Dutzend Knöpfen zum Anschnüren an Jagdkleidung und einem Jagdpfeifchen aus Buchsbaum.<sup>53</sup> Bringt man die Jagd mit dem Aufenthalt außer Haus, in freier Natur, zusammen, entdeckt man jedoch einiges, was in diesem Kontext stehen könnte und Verwendung fand (Abb. 10). Ein taschenuhrförmiger Sonnenkompass<sup>54</sup> mit „magnetischer Nadel“, die man „à secret stillstehen lassen kann“, diente der Orientierung im Gelände. Drei „Perspektive“ – zwei unterschiedlich lange Fernrohre<sup>55</sup> und ein Gerät, das eine Betrachtung im 90°-Winkel erlaubt<sup>56</sup> – sind für den Gebrauch im Freien gedacht. Eines der beiden Fernrohre existiert



Abb. 10: Optische Geräte, Kompass, Handleuchte, Feuerzeug, Vielzweckmesser und Jagdpfeifchen, u. a. London. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

noch: Es ist dreifach ausziehbar, die Optik sitzt in einem Gehäuse von lackiertem Mahagoniholz und ist – wie der Marquis stolz vermerkt – von Jesse Ramsden (1735–1800), einem der renommiertesten Optik-Hersteller des ausgehenden 18. Jahrhunderts, in London gefertigt.<sup>57</sup> Wie das erhaltene verfügten alle Instrumente über lederne Schutzetuis. Eine Handlaterne aus Messing erleuchtete bei Nacht den Weg außer Haus.

Alles bisher Erwähnte lässt sich eher mit Mühe unter dem Schlagwort Toilette subsumieren, ebenso wie etliche weitere hier von Hoensbroech verzeichnete Gegenstände: zum Beispiel ein Mahagonikästchen mit Rauchpulver,<sup>58</sup> das auf dem Stövchen<sup>59</sup> verbrannt werden konnte, vielleicht um durch das Räuchern schlechte oder vermeintlich ungesunde Luft aus dem Zimmer zu vertreiben.<sup>60</sup> Dazu könnten auch die in einem ähnlichen Einsatzkästchen im Koffer verstauten Wacholderbeeren<sup>61</sup> gedient haben; allerdings wurden sie auch als Medikament gegen „schwache Verdauung“ oder wegen ihrer harntreibenden Wirkung bei „Wassersucht“ verwendet.<sup>62</sup>

Überhaupt erweist sich der Hoensbroechsche Koffer gleichzeitig als Reiseapotheke, wenngleich Hoensbroech nicht registrierte, für welche „medizinischen Wässer und Pulver“ die acht unterschiedlich großen Fläschchen und Gläschen – manchmal mit Korkverschluss, manchmal mit eingeschliffenen Glasstopfen – bestimmt waren (Abb. 11).<sup>63</sup> Über verschiedene Einsätze verteilt sind ein großer silbervergoldeter Medizinlöffel, an dessen kurzem Stiel sich ein „Pfeifgen“ befindet,<sup>64</sup> ein kleinerer, ebenfalls silbervergoldeter Medizinlöffel,<sup>65</sup> eine

Abb. 11: Flakons für Parfüms und Medizin, Zubehör für medizinische Zwecke. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.





Abb. 18: Instrumententasche des Arztes Friedrich Zehler, Deutschland, um 1830. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Salmiakgeist half bei Ohnmacht genauso wie bei giftigen Bissen.<sup>20</sup> Ergänzend zu den Medikamenten enthalten die Schubladen Verbandsmaterialien, Quecksilber- und Lackmuspapier.

Mithin musste der Benutzer dieser mobilen Apotheke ausreichende Kenntnisse über die Wirkung des Inhalts haben und des Lateinischen kundig sein. Tatsächlich konnte diese mit um 1800 gängigen Mitteln gefüllte Apotheke bei vielen Beschwerden, auch bei spezifisch weiblichen, helfen. Für ihre Verwendung noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts spricht das Vorhandensein von Kreosot. Die vorgestellte Reiseapotheke ist reicher gefüllt gewesen als die in der zeitgenössischen Reiseliteratur empfohlenen, aber geringer bestückt als die des Regensburger Arztes Schäffer. Derartige Apotheken wurden nicht nur von Reisenden, sondern auch von Militärangehörigen, Kapitänen und von Ärzten genutzt.<sup>21</sup>

Gelegentlich hatte der Reisende das Glück, in Begleitung eines Arztes zu sein. So fuhr der

zwischen 1833 und 1862 regierende König Otto I. von Griechenland (1815–1867) mit dem Nürnberger Militärarzt Dr. Friedrich Zehler (1806–1891) nach Griechenland. In dessen überliefertem Instrumententaschchen werden Sonden, Pinzetten und Lanzetten verwahrt, die er bei vielfältigen gesundheitlichen Gefahren einsetzen konnte (Abb. 18).<sup>22</sup> Unter den in das Täschchen eingelegten Zetteln findet sich ein zusammengefalteter, auf dem handschriftlich ein Mittel gegen die Seekrankheit notiert ist, das 1829 in London patentiert worden war. Es enthielt Opium, Bilsenkraut-Extrakt, Muskatblüten, Seife, Wasser, Weingeist und Salmiak und war zum Einreiben in der Magengegend gedacht. Vermutlich stand also auch dem Militärarzt eine Reiseapotheke zur Verfügung, um entsprechende Mixturen anfertigen zu können.

Für die Reiseapotheke des Fußreisenden wurden 1831 besonders ein Fläschchen Rum und Hirschfett empfohlen. Der Rum sollte einerseits das eiskalte Gebirgswasser reinigen und andererseits dessen Kälte lindern. Denn „schon viele haben einen Trunk aus dem Keeswasser (geschmolzenes Eis) mit dem Leben bezahlen müssen...“.<sup>23</sup> Das Hirschfett half gegen Blasen und Schwielen.

Die industrielle Entwicklung im Lauf des 19. Jahrhunderts hatte neben den maßgeblichen Auswirkungen auf das Verkehrswesen auch solche auf die chemische Industrie. Die nun hergestellten Medikamente benötigten nur noch wenig Platz im Reisegepäck und ließen sich in Taschenapotheken leicht im Gepäck verstauen. So schlug 1873 die sich an das weibliche Publikum richtende *Illustrierte „Die Modenwelt“* als Handarbeit eine zusammenrollbare Reiseapotheke aus amerikanischem Ledertuch und transparentem Wachstaft vor.<sup>24</sup> Bei letzterem wurde als Vorteil angepriesen, dass die Etiketten auf den in die Tafthüllen eingesteckten Medikamenten direkt lesbar wären. Neben Verbandsmaterial und einem kleinen Löffel sollten

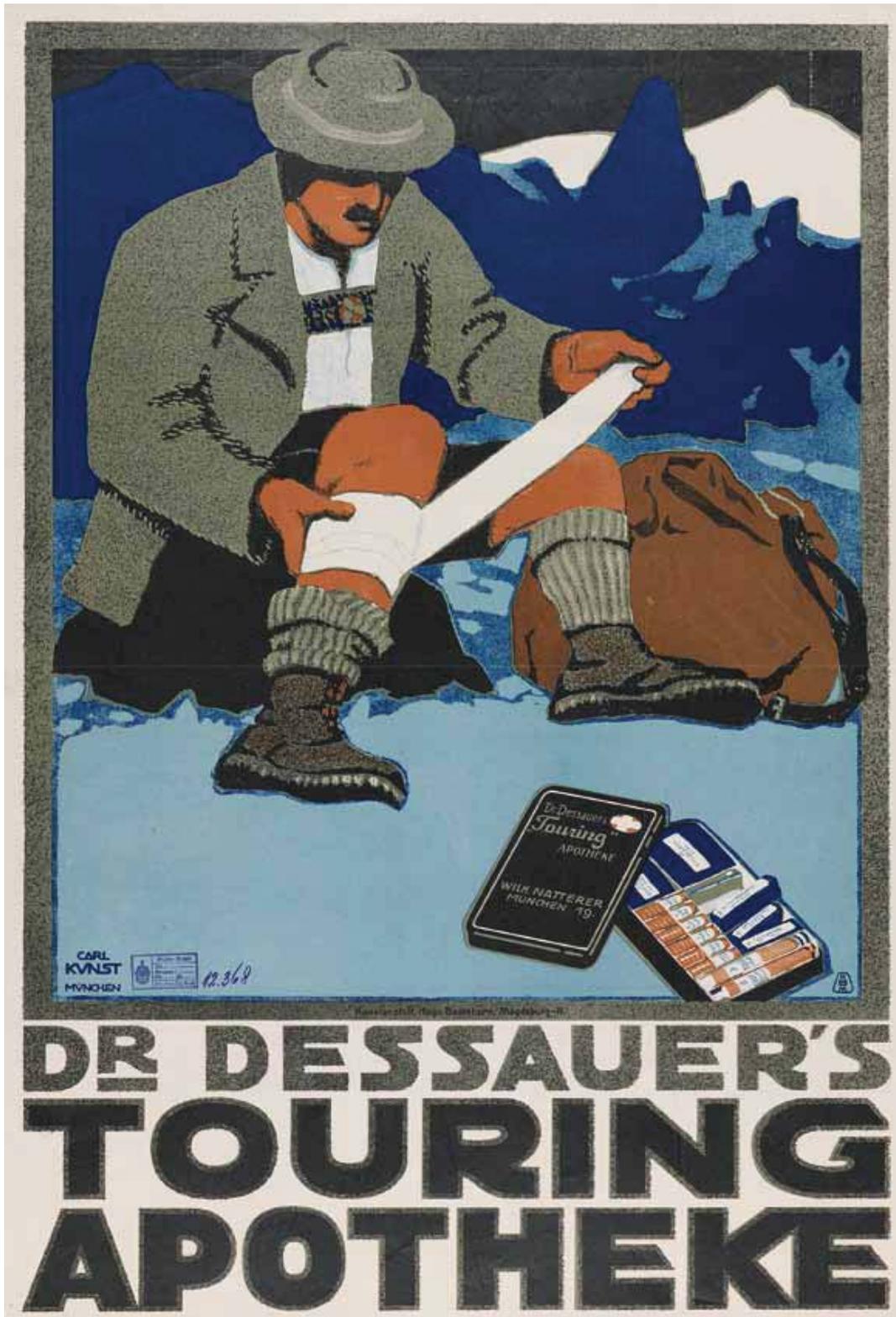


Abb. 19: Werbeplakat für Dr. Dessauer's Touring Apotheke, Carl Kunst, um 1910. Die Nürnberger Plakat-sammlung – eine Stiftung der GfK und NAA im Germanischen National-museum, Nürnberg.

sehen, das den Namenszug ihres ehemaligen Besitzers trägt (Abb. 44). Um die Jahrhundertwende gab es an Bahnhöfen und Hotels oft Verwechslungen der mittlerweile in großen Mengen und bei den verschiedenen Firmen sehr ähnlich hergestellten Taschen. Daher kennzeichnete man sie mit Namensschildern oder farbigen Initialen. Zum Schutz vor Staub gehörten, ähnlich wie bei vielen Koffern, Stoffhüllen dazu, meist aus Baumwollgewebe mit Lederschnallen zum Verschließen, sodass man diese nur öffnen, aber nicht abnehmen musste, um an den Tascheninhalt zu kommen. Das Futter bestand in der Regel aus Leder oder Baumwolle beziehungsweise Leinen. Im Zweiten Weltkrieg wurde diese Tasche noch, gepackt mit den Wertsachen des damaligen Besitzers, für die Mitnahme in den Luftschutzbunker bereitgehalten.

### Touristentaschen

Taschen mit unterschiedlichen Einrichtungen, beispielsweise als Necessaire, gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts ebenso zum Umhängen. Sie waren nur wenig größer als die vor allem von Männern genutzten Umhängetaschen für Geld und Pa-

piere, die auch Karl Baedeker (1801–1859) bereits auf seinen Reisen stets mit sich führte (Abb. 45). Die Damenversionen, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufkamen, hatten meist kurze Henkel.<sup>19</sup> Alternativ trugen Männer wie auch Frauen Gürtel- oder Juwelentaschen für Wertsachen unter der Bekleidung. Speziell für das Baedeker-Taschenbuch, dessen Bedeutung für die Reisekultur des 19. Jahrhunderts bereits die erwähnte Stickerei zeigt, wurden Taschen entwickelt, in die exakt ein solcher Reiseführer passte. Sie waren meist aus schwarzem Leder oder Segeltuch gefertigt und mit zusätzlichen Fächern für Briefmarken und Postkarten versehen. Eine Vorlage aus dem „Centralblatt für Wagenbau“ von 1891 zeigt den typischen Aufbau (Abb. 46).

Als Touristentaschen bezeichnete man ebenfalls Rucksäcke oder Bergtornister, in denen man aufgrund ihrer geschickten Einteilung auf geringem Platz die wichtigsten Dinge wie Hemden, Schirme und Stöcke unterbringen konnte. Seitentaschen und Plaidriemen vervollständigten die Ausstattung. Manchmal ließen sich die Gepäckstücke umbauen, sodass man sie wahlweise in der Hand, auf dem Rücken oder umgehängt tragen konnte.<sup>20</sup>

Abb. 44: Zwei Maulbügel-taschen, Deutschland, um 1910. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg und Privatbesitz.

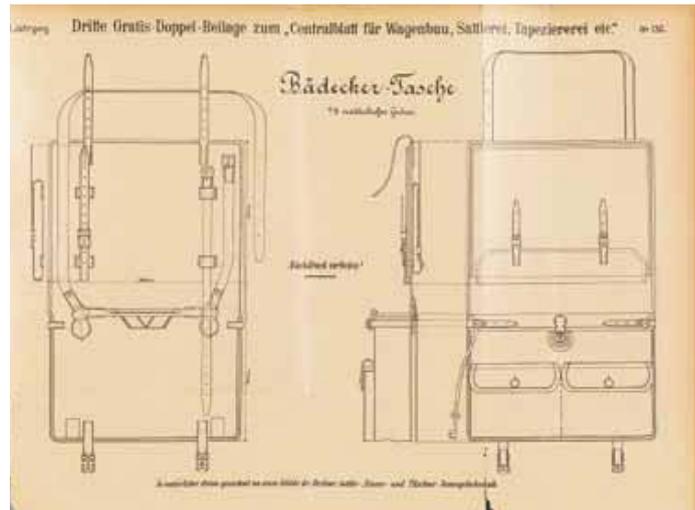




### Weekender und Bordgepäck bis heute

1924 brachte die Firma Louis Vuitton die „Keepall“ auf den Markt, eine leichte, flach zusammenlegbare und sehr frühe mit einem Reißverschluss zu schließende Tasche, zunächst aus braunem Baumwollstoff, seit 1959 aus Leder oder weichem Monogrammstoff.<sup>21</sup> Dieser besteht aus mit Polyvinylchlorid (PVC) beschichtetem Leinen- oder Baumwollgewebe. Besonders beliebt war die Keepall in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren bei Musikern und Filmschauspielern.<sup>22</sup> Von namhaften Designern immer wieder mit neuen, markanten Dessins versehen, wird sie nach wie vor von Stars und Sternchen geschätzt. Sie gilt heute als der Prototyp der modernen Wochenend-Reisetasche in der Form der sogenannten Boston Bags. Dies sind mehr oder weniger rollenförmige Taschen im Querformat mit einem Reißverschluss oben, die mit zwei kurzen Henkeln an beiden Seiten getragen werden. Oft verbinden diese zwei um den Korpus gelegte Riemen.

Parallel dazu nahm bis in die 1970er Jahre der Variantenreichtum an kleinformatigen Taschen aus Leder oder Kunstleder sowie aus neuen Synthetikfasern zu. Der zusammenfaltbare kleine Koffer aus



den 1960er Jahren (Abb. 47) und die Reisetasche aus den 1970er Jahren (Abb. 48) bestehen aus Cellulose-Regenerat, das zur Stabilisierung und zum Schutz gegen Feuchtigkeit auf Kunststofffolien laminiert ist.<sup>23</sup> Das bei beiden verwendete „Schottenkaro“ kehrt seit der Nachkriegszeit in der Mode, auch beim Gepäck, fast in jedem Jahrzehnt wieder. Die klassischen Tartans fanden bereits im 19. Jahrhundert bei Reisekleidung und, wie erwähnt, bei Plaidtaschen Verwendung. Nach der Aneignung des Musters durch Punks ab den 1980er Jahren hat es mittlerweile die gemütliche, leicht rustikale Konnotation zugunsten einer jugendlichen, trendorientierten abgelegt, sodass ähnliche Taschen heute wieder auf dem Second-Hand-Markt gefragt sind.

Wie bei der frühen „Reisesack“-Form des 19. Jahrhunderts befindet sich unter dem Boden der

Abb. 45: Porträt von Karl Baedeker, aus: Die Gartenlaube, 1861. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Abb. 46: Vorlage für eine Bädeker-tasche, aus: Centralblatt für den Wagenbau, Sattlerei, Tapeziererei etc., 1891. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.

Abb. 47: Faltbarer Koffer, Deutschland, 1960er Jahre. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg.



Obwohl auf die beiden Spezialgesellschaften nach wie vor der bei weitem größte Anteil des Prämienaufkommens in der Reisegepäckversicherung entfällt, betreiben 71 weitere Versicherungsunternehmen diesen Versicherungszweig, wobei das Beitragsvolumen bei jedem von ihnen letztlich gering ist.<sup>14</sup> Im Rahmen der sogenannten Außenversicherung ist das Reisegepäck auch in die Verbundene Hausratversicherung eingeschlossen. Es werden jedoch nur diejenigen Gefahren versichert, deren Eintritt auch den Versicherungsfall in der Hausratversicherung auslöst, wie beispielsweise die Entwendung des Gepäcks bei einem Einbruch in das Hotelzimmer, sodass die Reisegepäckversicherung

dadurch nicht entbehrlich wird. Einen nur sehr geringen Schutz bot auch die fahrzeuggebundene Gepäckversicherung als Versicherungsart der Kraftfahrtversicherung, deren Angebot deshalb zum 31. Dezember 1983 eingestellt wurde.<sup>15</sup>

Eine neue Situation für den Abschluss der Reisegepäckversicherung trat seit den 1990er Jahren dadurch ein, dass ein gewisser Rückgang der Buchungen über die Reisebüros zugunsten des Internet-Verkehrs zu verzeichnen ist. Insoweit entfiel die unmittelbare Vermittlungsfunktion der Reisebüros. Auf der anderen Seite räumen die Gesellschaften den Kunden aber auch die Möglichkeit ein, die Reiseversicherungen ebenfalls über das Internet direkt bei dem Versicherer zu beziehen.

Das größte Schadensereignis für die Reisegepäckversicherung war der am 26. Dezember 2004 durch ein Seebeben im Indischen Ozean ausgelöste Tsunami, der auch stark besuchte internationale Urlaubszentren in Südostasien verwüstete. Betroffen war das Reisegepäck an den überschwemmten Stränden und in den zerstörten Hotels. Das genaue Ausmaß sämtlicher Entschädigungsleistungen konnte nicht festgestellt werden.

### Rechtsgrundlagen

Als Art der Transportversicherung unterlag die Reisegepäckversicherung nicht der staatlichen Versicherungsaufsicht und bot eine umfassende Allgefahrendeckung. Obwohl es keine einheitlichen Versicherungsbedingungen gab, hatten diejenigen der Europäischen Güter- und Reisegepäck-Versicherungs-Aktiengesellschaft eine gewisse Leitfunktion für den gesamten Markt. Im Jahre 1975 wurde die Reisegepäckversicherung der Versicherungsaufsicht unterstellt mit der Folge der Genehmigungsbedürftigkeit der Bedingungen. Eine Neuordnung des Versicherungszweiges kam dementsprechend durch die aufsichtsbehördlich genehmigten Allgemeinen Versicherungs-Bedingungen Reisegepäck

Abb. 150: Werbeplakat der Europäischen Güter- und Reisegepäck-Versicherungs-Aktiengesellschaft, Walter Schnackenberg, um 1922. Europäische Reiseversicherung AG, München.

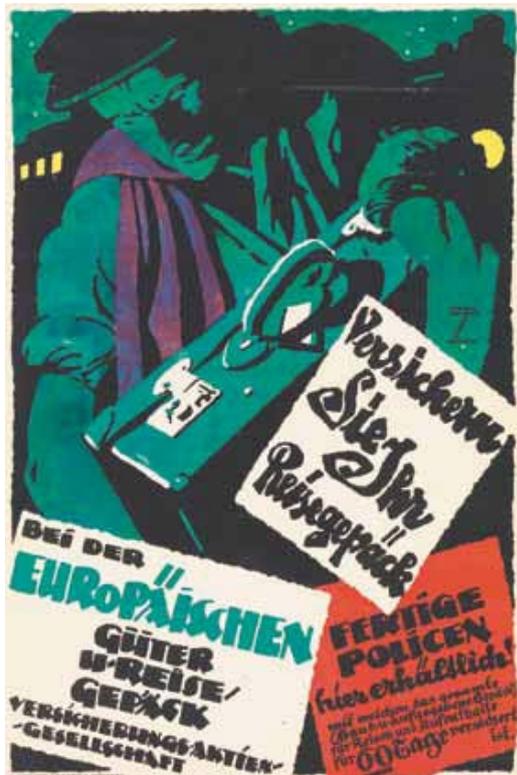


1980. Sie setzten an die Stelle der bisherigen All-  
 gefahrendeckung die Einzelgefahrendeckung mit  
 einer Aufzählung der versicherten Sachen und  
 Gefahren.<sup>16</sup> Im Zuge der Deregulierung der Ver-  
 sicherungsaufsicht 1994 ist das Erfordernis der  
 Bedingungsgenehmigung wieder entfallen.

Aufgrund ihrer Struktur ist die Reisegepäck-  
 versicherung einer starken Betrugsanfälligkeit  
 durch das Vortäuschen des Versicherungsfalles  
 ausgesetzt. Die Versicherer suchten dem durch eine  
 verschärfte Kontrolle bei wiederholten Schadens-  
 anzeigen und den Ausschluss der Entschädigung  
 bei grober Fahrlässigkeit des Versicherungsneh-  
 mers zu begegnen. Zu dem Tatbestand der groben  
 Fahrlässigkeit hat sich eine umfangreiche Recht-  
 sprechung entwickelt, durch die hohe Anforder-  
 ungen an den Versicherten gestellt werden.<sup>17</sup>  
 Beispielsweise ist es grob fahrlässig, wertvolles



Abb. 152: Werbeplakat der Wiener Versicherungs-  
 gesellschaft „Der Anker“, Atelier Spitz Kindl,  
 um 1930. Die Nürnberger  
 Plakatsammlung – eine  
 Stiftung der GfK und NAA  
 im Germanischen National-  
 museum, Nürnberg.



Reisegepäck im Fahrzeug auf einem unbewachten  
 Hotelparkplatz zurückzulassen, sich von einem an  
 der Bushaltestelle abgestellten Koffer zu entfernen,  
 um ein Taxi herbeizurufen, oder einen Apparte-  
 mentschlüssel am Strand in einer Badetasche zu-  
 rückzulassen.

Abb. 151: Werbeplakat der Europäischen  
 Güter- und Reisegepäck-  
 Versicherungs-  
 Aktiengesellschaft,  
 Ludwig Hohlwein,  
 1920–1930.  
 Oschmann-Stiftung,  
 Nürnberg.

Die Neuregelung des Versicherungsvertrags-  
 rechts mit Wirkung vom 1. Januar 2008 hat die  
 Rechtsstellung des Versicherungsnehmers insofern  
 verbessert, als die grob fahrlässige Herbeiführung  
 des Versicherungsfalles nicht schlechthin zum Ver-  
 lust des Versicherungsschutzes führt, sondern den  
 Versicherer berechtigt, seine Leistung in einem der  
 Schwere des Verschuldens des Versicherungsneh-  
 mers entsprechenden Verhältnis zu kürzen. Dieser  
 Gesetzesänderung tragen inzwischen die Muster-  
 bedingungen des Gesamtverbandes der Deutschen  
 Versicherungswirtschaft (GDV) e.V. für die Reise-  
 versicherung Rechnung.

Versichert ist das ganze Reisegepäck. Zu ihm  
 gehören sämtliche Sachen des persönlichen mit-